

# Der Übergang vom Primar- zum Sekundarschulbereich

## Länderspezifische Regelungen und Qualität der Übergangsregelung

Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule stellt sowohl für Schulkinder als auch deren Eltern ein wichtiges Ereignis dar, das wesentlich über den weiteren schulischen und beruflichen Werdegang bestimmt. Die hohe Bedeutung des Übergangs, der durch die Lehrkräfte empfohlen oder entschieden wird, regte Forschung an, die bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückgeht. Länderübergreifend lässt sich aus den vorliegenden Befunden feststellen, dass die Beurteilung des Übergangs von der Primar- zur Sekundarstufe durch Grundschullehrkräfte stark an den Noten der Schulkinder orientiert ist. Weitere Studien belegen, dass in die Beurteilung auch personenbezogene Informationen wie beispielsweise der soziale Hintergrund und der Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler sowie die Bildungsabschlüsse der Eltern einfließen (Bos, 2004; Schnabel & Schwippert, 2000). Darüber hinaus sind die Schulnoten selbst nicht frei von diesen sozialen Einflüssen (Tiedemann & Billmann-Mahecha, 2007; Trautwein & Baeriswyl, 2007). Schließlich orientieren sich Lehrkräfte an der Bezugsnorm ihrer gesamten Klasse. Dabei wird die Leistung des einzelnen Schulkindes im Bezugsrahmen der Klasse bewertet, wodurch objektiv gleiche Leistungen je nach Leistungsniveau der Klasse unterschiedlich bewertet werden. Dies wirft die Frage auf, inwieweit die Beurteilung der einzelnen Lehrkraft in der Übergangsentscheidung berücksichtigt werden sollte und welche Befunde zu alternativen Übergangsregelungen vorliegen.

Folgende Regelungen in europäischen Ländern, die ein gestuftes Schulsystem im Sekundarbereich aufweisen, wurden hinsichtlich ihrer Güte untersucht: Die Übergangsentscheidung beruht auf (a) dem Elternwunsch, (b) der empfehlenden oder verbindlichen Beurteilung einer Grundschullehrkraft, (c) einem verbindlichen Gutachten der Lehrkraft, (d) einer Gruppenentscheidung wie der Klassen- oder Schulkonferenz, (e) den Ergebnissen aus standardisierten Schulleistungstests oder (f) einer Kombination aus mehreren Kriterien. Im Folgenden werden einschlägige Befunde aus europäischen Studien und eigenen Untersuchungen zu diesen Varianten dargestellt.

Trotz der Beeinflussung der Lehrerempfehlung durch die soziale Herkunft und den Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler, die auf diese nicht wirken sollten, zeigen Untersuchungen zur prognostischen Validität der Übergangsempfehlungen, dass die von den Lehrkräften getroffenen Übergangsempfehlungen valider sind als die *Elternwünsche*. Die prognostische Validität gibt an, wie gut die Übergangsempfehlung den späteren schulischen Erfolg vorhersagen kann. Roeder (1997) untersuchte die prognostische Validität des Übergangs auf Hamburger Sekundarschulen, für den der Elternwunsch maßgeblich ist, während Lehrkräfte lediglich eine unverbindliche Empfehlung aussprechen. Von den Schulkindern, die eine Gymnasialempfehlung erhalten hatten, waren 81 % sechs Jahre später auf diesem Schulzweig erfolgreich. Hingegen waren von denjenigen Schülerinnen und Schülern, die keine Empfehlung für das Gymnasium hatten und das Gymnasium alleine aufgrund des elterlichen

Prof. Dr. Sabine  
Krolak-Schwerdt

Priv. Doz. Dr.  
Florian Klapproth

Dr. Sabine Glock

Dr. Matthias  
Böhmer

---

**Die hohe Bedeutung des Übergangs, der durch die Lehrkräfte empfohlen oder entschieden wird, regte Forschung an, die bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückgeht.**

---

Wunsches besuchten, nur 43 % erfolgreich. Eine Untersuchung von Scharenberg und Kollegen (Scharenberg, Gröhlich, Guill & Bos, 2010) konnte diese Ergebnisse bestätigen. Die Befunde zeigen deutlich, dass die Lehrerempfehlung den Schulerfolg sechs Jahre später besser erfasst als die von den Eltern getroffene Schulwahl. Die Lehrerempfehlung ist dabei stärker an den tatsächlichen Leistungen der Kinder orientiert als der Elternwunsch (Ditton, Krüsken & Schauenberg, 2005). Die Benachteiligung von Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus wird durch die Freigabe des Elternwunsches noch größer (Ditton et al., 2005), da Kinder aus Familien mit hohem sozioökonomischen Status auch ohne Gymnasialempfehlung auf dem Gymnasium angemeldet werden, während Eltern mit niedrigem sozialen Status dies weniger tun.

In einer Reihe länderspezifischer Regelungen steht für die Übergangsregelung die Beurteilung der individuellen Lehrkraft, die die Schulklasse in der abgebenden Grundschulstufe unterrichtet, im Mittelpunkt. Unterschiedliche Regelungen sehen vor, dass die Lehrkraft entweder eine *verbindliche Übergangentscheidung* trifft, die von Eltern und Kindern übernommen werden muss, oder eine *unverbindliche Übergangsempfehlung* abgibt, die lediglich einen beratenden Stellenwert für Eltern und Schülerinnen und Schülern besitzt. Eigene Forschungen haben die Qualität beider Formen der Beurteilung durch die individuelle Lehrkraft untersucht (Glock, Krolak-Schwerdt, Zöllner & Martin, 2010; Gräsel, Krolak-Schwerdt, Nölle & Hörstermann, in press; Krolak-Schwerdt, 2010; Krolak-Schwerdt, Böhmer & Gräsel, 2009). Es zeigte sich, dass Lehrkräfte bei Abgabe einer unverbindlichen Übergangsempfehlung durch die eingangs genannten personenbezogenen Informationen (sozialer Hintergrund und Migrationshintergrund) beeinflusst sind. Die verbindliche Übergangentscheidung, die die Lehrkraft alleine trifft, gründet dagegen auf objektiveren Informationen aus Leistungstests, dem Lern- und Arbeitsverhalten usw. Theoretisch kann dieser Unterschied zwischen den beiden Formen der Beurteilung mit unterschiedlicher Entscheidungsverantwortung erklärt werden.

Die verbindliche Entscheidung der Lehrkraft scheint also weniger sozial selektiv zu sein und mehr die leistungs- und lernbezogenen Schülermerkmale zu berücksichtigen. Jedoch darf dabei nicht übersehen werden, dass diese Form der Beurteilung sowohl motivational als auch kognitiv ungleich aufwändiger ist.

Haben Lehrkräfte die Möglichkeit, bei einer verbindlichen Entscheidung zusätzlich über eine *gutachterliche Beurteilung* den Übergang festzulegen, berücksichtigen sie stärker den bisherigen Entwicklungsverlauf

und das Entwicklungspotenzial von Schulkindern. Wie eine Studie von Hollstein (2007) zeigt, wird gerade bei Schülerinnen und Schülern, für die aufgrund ihrer schulischen Leistung nicht eindeutig eine Empfehlung festgelegt werden kann, auch das elterliche Unterstützungspotenzial in die Überlegungen mit einbezogen. So achten die Lehrkräfte beispielsweise bei Kindern mit Migrationshintergrund darauf, ob sich eine deutschsprachige Person im sozialen Umfeld befindet, die Unterstützung bieten kann.

Diese beiden letzten Punkte (Gutachten und Verbindlichkeit) zeigen die prinzipiell hohe diagnostische Kompetenz von Grundschullehrkräften auf, die für künftige Übergangsregelungen unverzichtbar erscheint. Zu betonen ist, dass der Lehrkraft dabei ein institutioneller Rahmen zur Verfügung stehen muss, der derartig aufwändige und zeitintensive Beurteilungen gestattet.

Einige deutsche Bundesländer gründen die Übergangsregelung nicht auf eine Individualentscheidung, sondern auf eine *Gruppenentscheidung* wie der Klassen- oder Schulkonferenz. Auch in Luxemburg wird die Übergangentscheidung von einer Gruppe, dem Conseil d'orientation, getroffen. Mitglieder des Conseil sind der zuständige Schulinspektor, der Klassenlehrer, Lehrer der Sekundarstufe und – sofern die Eltern dies wünschen – ein Schulpsychologe mit beratender Funktion. Für die Übergangsempfehlung werden Schulnoten, Ergebnisse aus standardisierten Schulleistungstests (Epreuves standardisées), die Stellungnahme des Klassenlehrers bezüglich der Entwicklung der Kompetenzen des Kindes, die Stellungnahme der Eltern und ggf. die Stellungnahme des Psychologen herangezogen.

Erste Befunde eigener Studien, die Individual- und Gruppenentscheidungssituationen miteinander vergleichen, weisen darauf hin, dass im Gegensatz zur verbindlichen Individualentscheidung in der Gruppensituation sowohl das Geschlecht als auch der Migrationshintergrund als Einflussgröße auf die Übergangentscheidung wirken (Klapproth, Böhmer, Glock & Krolak-Schwerdt, 2011). Die Gruppenentscheidung ist also aufgrund der derzeit vorliegenden Befunde hinsichtlich ihrer sozialen Selektivität mit der unverbindlichen Individualempfehlung vergleichbar. Theoretisch lässt sich dies damit erklären, dass Gruppensituationen häufig mit einer Verantwortungsdiffusion der Gruppenmitglieder einhergehen (Karau & Williams, 1993).

Da Noten nicht frei von Einflüssen des sozialen Hintergrundes und der Bezugsnorm der Klasse sind, werden oftmals, wie in Luxemburg auch, standardisierte *Schulleistungstests* durchgeführt, die in vielen

Fällen eine objektivere Information als die Noten über die Leistung der Kinder liefern. Obwohl Schulleistungstests als zusätzliche Informationsquelle über die Leistung der Kinder für das Treffen von Übergangsempfehlungen wertvoll sind, erscheint es problematisch, wenn Schulleistungstests als alleinige Grundlage für die Übergangsempfehlung in Betracht gezogen werden. Schulleistungstests erfassen die Leistungen der Kinder zumeist nur zu ein oder zwei Messzeitpunkten und können somit nur schwer dem Entwicklungspotenzial der Kinder Rechnung tragen oder den Entwicklungsverlauf abbilden (Gröhlich & Guill, 2009). Weiterhin besteht die Gefahr, dass die Schulleistungstests den Unterrichtsplan bestimmen und somit ein Großteil des Unterrichts darin besteht, die Schülerinnen und Schüler auf den Tag der Testung vorzubereiten (*teaching for testing*; vgl. Herman & Golan, 1993). Gleichwohl lässt sich die potenziell unterstützende Rolle standardisierter Leistungstests nicht wegdiskutieren.

Ein Modell, welches viele der bisher angesprochenen Probleme berücksichtigt und eine *Kombination aus mehreren Kriterien* umfasst, ist das Deutschfreiburger Übergangsmodell aus dem Schweizer Kanton Freiburg (Baeriswyl, Wandeler, Trautwein & Oswald, 2006). Hier werden sowohl die Lehrer- als auch die Elternempfehlung berücksichtigt, sowohl die Noten der Kinder als auch ihre Ergebnisse in Schulleistungstests in die Übergangsempfehlung einbezogen und sowohl Individual- als auch Gruppenentscheidungen getroffen. Im Deutschfreiburger Modell führen die Lehrkräfte während der gesamten Grundschulzeit einen Beobachtungsbogen, der zusätzlich über die kognitiven Fähigkeiten sowie über das Lern- und Arbeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler informiert. Nach intensiver Beratung der Eltern durch die Lehrkräfte und Offenlegung aller Beurteilungen treffen sowohl die Eltern als auch die Lehrkräfte eine Übergangsempfehlung.

Erste Forschungsergebnisse (Baeriswyl et al., 2006) zu diesem Modell zeigen, dass die Übereinstimmung zwischen den Empfehlungen von Eltern und Lehrkräften hoch ist. Der Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes des Kindes auf die Lehrerempfehlungen ist im Vergleich zu anderen Ländern als gering zu werten. Vor allem der Beobachtungsbogen, den Lehrkräfte führen müssen, scheint resistent gegenüber sozialem Einfluss zu sein.

Baeriswyl, Trautwein, Wandeler und Lüdke (2009) untersuchten die prognostische Validität der Übergangentscheidung nach diesem Modell und konnten zeigen, dass die Übergangentscheidung die Leistungen in den Hauptfächern am Ende der neunten Klasse sehr gut vorhersagen konnte.

In der vergleichenden Diskussion der verschiedenen Übergangsregelungen aufgrund der Kriterien der diagnostischen Güte und prognostischen Validität lässt sich feststellen, dass Übergangsbeurteilungen individueller Lehrkräfte zwar nicht frei von sozialen Einflüssen sind; nichtsdestotrotz sind sie valider als der Elternwunsch, indem ihre Vorhersagekraft auf die künftige Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern der elterlichen Einschätzung überlegen ist. Differenziert man verschiedene Formen der Übergangsregelung aufgrund der Individualbeurteilung von Lehrkräften, so ist die verbindliche Individualentscheidung der Lehrkraft einer lediglich empfehlenden Beurteilung deutlich überlegen. Die Qualität der verbindlichen Lehrerentscheidung lässt sich durch eine gutachterliche Beurteilung zusätzlich positiv beeinflussen. Standardisierte Schulleistungstests sind als weitere Indikatoren zu den Schulnoten für die Übergangentscheidung sehr sinnvoll; bilden sie jedoch die alleinige Entscheidungsgrundlage, besteht die Gefahr, dass Entwicklungsverläufe von Schülern kaum berücksichtigt werden können.

Befunde zu der Qualität von Gruppen- statt Individualentscheidungen sind bisher vorläufig und recht heterogen. Erfahrungen mit dem Deutschfreiburger Modell legen nahe, dass auch eine Gruppenentscheidung zu guten Resultaten führen kann. Dies hängt ganz entscheidend von der Gestaltung der Gruppensituation ab. Das Führen eines Beobachtungsbogens und der Vergleich der Lehrerempfehlung mit den Ergebnissen in Leistungstests, wie dies auch im Conseil d'orientation vorgesehen ist, sind offenbar entschei-

*public forum* im EXIT07

## Grenzen des Wachstums

Mittwoch, 18. Mai 2011 um 18.30 Uhr

Die Zeitschrift *forum* lädt ihre LeserInnen herzlich zur sechsten Ausgabe ihrer Veranstaltungsreihe *public forum* ein. „Grenzen des Wachstums“ lautet diesmal das Thema des Abends im CarréRotondes (1, rue de l'Académie, Luxembourg-Hollerich).

Mit unseren AutorInnen wollen wir die Nachhaltigkeitsfrage in ihren ökonomischen Kontext stellen und nach den Grenzen des Wachstums fragen. Ist Wachstum ökologisch vertretbar? Wie viel Wachstum braucht Luxemburg? Was ist die Logik des Wachstums? Kann die Menschheit sich die Wirtschaft aneignen?

*public forum* wird Gelegenheit bieten, diese und andere Fragen zu stellen und Aspekte zu vertiefen. Das Ganze findet in einer entspannten Atmosphäre statt: keine Podiumsdiskussion, sondern freier Austausch zwischen AutorInnen und LeserInnen in einem ungezwungenen Rahmen.

dend. Dieser letzte Punkt impliziert, dass die einzelne Lehrkraft ihre Beurteilungen getroffen hat, bevor die Gruppendiskussion stattfindet. Dies wirkt zudem präventiv gegenüber der zuvor dargestellten Verantwortungsdiffusion in Gruppen und kombiniert die Vorteile einer verantwortungsvollen Individualentscheidung mit den Vorteilen eines sach-orientierten Austausches der Perspektiven mehrerer Personen. ♦

### Literatur

- Baeriswyl, F., Trautwein, U., Wandeler, C., & Lüdtke, O. (2009). „Wie gut prognostizieren subjektive Lehrerempfehlungen und schulische Testleistungen beim Übertritt die Mathematik- und Deutschleistung in der Sekundarstufe I?“ In J. Baumert, K. Maaz, & U. Trautwein (Hrsg.), *Bildungsentscheidungen* (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Sonderheft Nr. 12) (pp. 352-372). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Baeriswyl, F., Wandeler, C., Trautwein, U. & Oswald, K. (2006). „Leistungstests, Offenheit von Bildungsgängen und obligatorische Beratung der Eltern: Reduziert das Deutschfreiburger Übergangsmo- dell die Effekte des sozialen Hintergrunds bei Übergangsent- scheidungen?“ *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9, 373-392.
- Bos, W. (2004). *Managersohn aufs Gymnasium, Arbeitertochter zur Hauptschule*. Aufgerufen am 01.03.2004 unter [www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,druck-284604,00.html](http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,druck-284604,00.html).
- Ditton, H., Krüsken, J. & Schauenberg, M. (2005). „Bildungs- ungleichheit – der Beitrag von Familie und Schule.“ *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8, 285-304.

Glock, S., Krolak-Schwerdt, S., Zöllner, I. & Martin, R. (2010). „Grund- schulempfehlung in Luxemburg – gleiche Chancen für alle?“ Poster auf dem 47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), 26. bis 30. September, Bremen.

- Gräsel, C., Krolak-Schwerdt, S., Nölle, I. & Hörstermann, T. (in press). „Diagnostische Kompetenz von Grundschullehrkräften bei der Erstellung der Übergangsempfehlung: eine Analyse aus der Perspektive der sozialen Urteilsbildung“. *Zeitschrift für Pädagogik*.
- Gröhlich, C. & Guill, K. (2009). „Wie stabil sind Bezugsgruppeneffekte der Grundschulempfehlung für die Schulformzugehörigkeit in der Sekundarstufe?“ *Journal for Educational Research Online*, 1, 154-171.
- Herman, J. L., Golan, S. (1993). „The effects of standardized testing on teaching and school“. *Educational Measurement: Issues and Practice*, 12, 20-25.
- Hollstein, B. (2007). „Sozialkapital und Statuspassagen. Die Rolle von institutionellen Gatekeepern bei der Aktivierung von Netzwerk- ressourcen“. In J. Lüdicke & M. Diewald (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften* (S. 53-85). Reihe Sozialstrukturanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karau, S. J. & Williams, K. D. (1993). „Social loafing: A meta-analytic review and theoretical integration“. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 681-706.
- Klapproth, F., Böhmer, M., Glock, S. & Krolak-Schwerdt, S. (2011). *The role of accountability in school placement decisions: An experi- mental study*. Accepted as individual paper for presentation at the EARLI conference, August 30th to September 3rd, Exeter, Great Britain.

Krolak-Schwerdt, S. (2010). *Diagnostische Kompetenz von Grund- schullehrkräften bei der Erstellung der Übergangsempfehlung*. Eingeladener Vortrag der Ministerin für Erziehungswissenschaften, Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle, Luxemburg (Oktober 2010).

Krolak-Schwerdt, S., Böhmer, M. & Gräsel, C. (2009). „Verarbeitung von schülerbezogener Information als zielgeleiteter Prozess: Der Lehrer als ‚flexibler Denker‘“. *Zeitschrift für Pädagogische Psycholo- gie*, 23, 175-186.

Roeder, P. M. (1997). „Entwicklung vor, während und nach der Grundschulzeit: Literaturüberblick über den Einfluss der Grund- schulzeit auf die Entwicklung in der Sekundarschule“. In F. E. Weinert & A. Helmke (Hrsg.), *Entwicklungen im Grundschulalter* (S. 405-421). Weinheim: Beltz/PVU.

Scharenberg, K., Gröhlich, C., Guill, K. & Bos, W. (2010). „Schul- formwechsel und prognostische Validität der Schullaufbahnempfeh- lung in der Jahrgangsstufe 4“. In *KESS 8. Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 8* (S. 115-123). Hamburg: Behörde für Schule und Berufsbildung.

Schnabel, K. U. & Schwippert, K. (2000). „Schichtenspezifische Einflüsse am Übergang auf die Sekundarstufe II“. In J. Baumert, W. Bos & R. Lehmann (Hrsg.), *TIMSS/III. Dritte internationale Mathematik- und Naturwissenschaftsstudie – mathematische und naturwissenschaftliche Bildung am Ende der Schullaufbahn. Bd. 1. Mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung am Ende der Pflichtschulzeit* (S. 261-281). Opladen: Leske & Budrich.

Tiedemann, J. & Billmann-Mahecha, E. (2007). „Zum Einfluss von Migration und Schulklassenzugehörigkeit auf die Übergangsemp- fehlung für die Sekundarstufe I“. *Zeitschrift für Erziehungswissen- schaft*, 10, 108-120.

Trautwein, U. & Baeriswyl, F. (2007). „Wenn leistungsstarke Kame- raden ein Nachteil sind: Referenzgruppeneffekte bei Übertritts- entscheidungen“. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 21, 119-133.

**NATURATA** Bio Marché  
Fair a kooperativ mat de Bio-Bauern

**Luxembourg-Ville:**

- Rollingergrund**
  - Lebensmittelgeschäft
  - Bio-Metzlerei Quintus
- Merl**
  - Lebensmittelgeschäft

**Osten:**

- Munsbach**
  - Supermarkt - Lebensmittel
  - **Restaurant & Catering**
  - Akzent (Naturkleider, Spielwaren, Bücher)

**Norden:**

- Erpeldange**
  - Lebensmittelgeschäft
- Hupperdange**
  - Hof-Laden Schanck-Haff

**Süden:**

- Dudelange**
  - Lebensmittelgeschäft
- Foetz**
  - Lebensmittelgeschäft

Goûtez le bio, goûtez la vie!  
Are Specialist für Bio- an Demeter-Liewesmëttel

[www.naturata.lu](http://www.naturata.lu)